© NZZ AG

Kulturpolitische Vereinnahmungen

Ist der Nobelpreis gut für die russische oder für die weissrussische Literatur?

ULRICH M. SCHMID

Wie wenig der Begriff der «Nationalliteratur» zur Beschreibung des literarischen Feldes im 21. Jahrhundert taugt, zeigt in aller Deutlichkeit der Nobelpreis für Swetlana Alexijewitsch. Die 1948 geborene Autorin wurde in der Ukraine geboren, hat einen weissrussischen Pass und schreibt ihre Werke auf Russisch. Ihre Auszeichnung stellt eine Herausforderung für die russische Kulturpolitik dar, die den imperialen Begriff der «Russischen Welt» ins Zentrum ihrer Aktivitäten stellt.

Der weissrussische Schriftstellerverband zeigte sich über die Auszeichnung erfreut und stellte politische Absichten des Nobelpreiskomitees in Abrede. Mit dieser Stellungnahme wollte man die ästhetische Autonomie der weissrussischen Literatur hervorheben, die zum ersten Mal durch das höchste Konsekrationsorgan der Weltliteratur anerkannt wurde. Alexijewitsch selbst hatte den beiden wichtigsten weissrussischen Autoren, Wasyl Bykow und Ales Adamowitsch, gedankt und sich damit eindeutig in diese Traditionslinie gestellt.

Bei den russischen Schriftstellern fielen die Reaktionen eher verhalten aus. Der Erfolgsautor Boris Akunin nahm den Nobelpreis in erster Linie als Auszeichnung für die russische Literatur wahr: «Wir beglückwünschen Swetlana und uns selbst! Bravo, Nobelpreiskomitee!» Auch Ljudmila Ulitzkaja zeigte sich erfreut, fügte aber hinzu, sie hätte lieber den israelischen Schriftsteller Meir Shalev als Preisträger gesehen. Dmitri Bykow hob hervor, dass Alexijewitsch den Nobelpreis nicht für «künstlerisches Raffinement, sondern für die Wahrheit und ihre staatsbürgerliche Position» erhalten habe.

Offener Hass schlägt Alexijewitsch von den nationalistischen Schriftstellern entgegen. Einhellig verkünden sie, der diesjährige Nobelpreis sei ausschliesslich politisch motiviert. Der reaktionäre Schriftsteller Alexander Prochanow meinte sogar, Alexijewitsch habe keinen Beitrag zur Erneuerung der russischen Sprache oder Literatur geleistet.

Eduard Limonow, Gründer der Nationalbolschewistischen Partei und Enfant terrible der russischen Gegenwartsliteratur, bezeichnete Alexijewitsch verächtlich als «Star für Hausfrauen». Sie sei eine tüchtige Journalistin, die verschiedene Interviews recht gut zu einem Roman komponieren könne. Die Wahl dieser «dritt- oder viertklassigen Autorin» zeige aber, dass der Literaturnobelpreis zu einer Art Kür der «Miss Universe» verkommen sei.

Auch Sachar Prilepin und Sergei Schargunow, zwei jüngere rechtsradikale Autoren, hielten mit ihrer Kritik nicht zurück. Alexijewitsch sei nicht für ihre literarische Leistung ausgezeichnet worden, sondern für ihre Kritik an Putin und Lukaschenko. In Russland gebe es mindestens fünfzig Autoren, die den Nobelpreis eher verdient hätten.

Aufrichtige und uneingeschränkte Freude liess einzig die Lyrikerin Olga Sedakowa erkennen. Sie bezeichnete Alexijewitsch als «ehrliche und aufrichtige» Künstlerin, die von den «Krankheiten des Postmodernismus» frei sei. Die gemischten Reaktionen der Schriftsteller zeigen sehr deutlich, wie sehr jedes Kulturereignis auf die aktuelle Lage der Nation bezogen wird. Nicht der Nobelpreis ist politisiert, sondern die russische Literaturszene.